

Sächsisches Elbzeitung

Tageblatt für das Elbgebirge

Die Sächsische Elbzeitung enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Bürgermeisters zu Bad Schandau und des Finanzamts Ebnitz. Helmsatzzeitung für Bad Schandau mit seinen Ortsteilen Osterau und Vosselwitz und die Landgemeinden Altendorf, Goldort mit Rohmühle, Kleinalehde, Reppen, Lichtenhain, Mitteldorf, Vossdorf, Proffen, Rathmannsdorf, Reihardtshaus, Schmilka, Schöna. Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hiese, Inh. Walter Hiese, Bad Schandau, Postfach 134, Fernruf 22. Postfachkonto: Dresden 33327. Girokonto: Bad Schandau 3412. Volksbank Bad Schandau 620. Geschäftszeit: wochentags 8-12 und 14-18 Uhr. Annahmefluß für Anzeigen 10 Uhr, Familienanzeigen 11 Uhr vorm.



Die Sächsische Elbzeitung erscheint an jedem Wochentag nachmittags 4 Uhr. Bezugspreis: monatlich frei Haus 1.85 RM. (einkl. Postgeld), für Selbstabholer monatlich 1.65 RM., durch die Post 2.-RM., zuzügl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf., mit illustrierter 15 Rpf. Nichterhalten einzelner Nummern u. Beilagen infolge höherer Gewalt, Verlebenslösung usw. berechtigt die Bezahler nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Zeitungslieferung u. Erfüllung von Anzeigenaufträgen. Anzeigenpreise: Der Raum von 1 mm Höhe und 46 mm Breite kostet 7 Rpf., im Textteil 1 mm Höhe und 90 mm Breite 22,5 Rpf. Ermäßigte Grundpreise, Nachlässe und Beilagengebühren lt. Anzeigenpreisliste. Erfüllungsort Bad Schandau.

Wochenbeilagen: Unterhaltung und Wissen, Das Unterhaltungsblatt

Zum Wochenende, Illustrierte Sonntagsbeilage Das Leben im Bild

Nr. 61

Bad Schandau, Donnerstag, den 13. März 1941

85. Jahrgang

„Vor uns steht immer Großdeutschland!“

Der Führer sprach vor 40 000 Einwohnern bei der Befreiungsfeier der Ostmark

Lin, 12. März. Vor drei Jahren, am 12. März 1938, verkündete der Führer vom Balkon des Linzer Rathauses aus in einer unvergesslichen Feierstunde die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Reich. Damit befreite er die Ostmark, gab ihr nicht nur den Glauben an die Zukunft wieder, sondern erfüllte ihr zugleich den uralten Traum und die uralte Sehnsucht, Deutsche unter Deutschen zu sein, Deutsche in einem einzigen großdeutschen Raum. Der Tag wurde der Geburtstag Großdeutschlands.

Der Führer traf Mittwochsabend gegen 21.00 Uhr überraschend zur Teilnahme an der Gedächtnisfeier für die vor drei Jahren erfolgte Befreiung der Ostmark in Lin ein. Die Bevölkerung seiner Heimatstadt bereitete dem Führer an diesem historischen Tage, als er plötzlich am Orte der Veranstaltung eintraf, einen begehrtesten Empfang und huldigte ihrem Befreier in stürmischen Kundgebungen.

Es waren aufs neue Stunden tiefster Ergriffenheit und Augenblicke unermesslicher Freude, die sich heute um den Führer in Lin abspielten. Stunden, die die Erinnerung wachriefen an jene unvergessliche Triumphfahrt des Führers durch seine engere Heimat vor nunmehr genau drei Jahren und seinen damaligen grandiosen Einzug in die ihm von Jugend an besonders ans Herz gewachsene Stadt an der Donau. Als ob es erst vor wenigen Tagen geschehen wäre, so steht jener unvergleichliche 12. März 1938 vor unseren Augen, die wir das Glück haben, heute wie damals an der Seite des Führers dieses Geschehens mitzuerleben.

Nach Tagen höchster politischer Spannung traf der Führer heute vor drei Jahren frühmorgens im Flugzeug aus Berlin kommend in München ein, um von hier aus inmitten seiner Truppen die Fahrt in die Deutsche Ostmark anzutreten. Am frühen Nachmittag fuhr der Führer sodann unter dem Läuten der Glocken in seine Geburtsstadt Braunau am Inn ein. Vier Stunden währte dann die Fahrt voll unaußersichtlichen Erlebnisses von Braunau über Nied, über Lambach, wo einst der Führer die Schule besuchte, und Wels nach Lin, wo ihm die Bevölkerung seiner Heimat Kundgebungen bereitete, die zu den ergreifendsten gehörten, die wir jemals um den Führer sahen. Auf dieser Fahrt wurde der Ruf geboren, der dann wie ein Kanon das ganze deutsche Volk erschauerte und der später bei der Befreiung des Sudeten- und Memellandes ebenso Symbol für die Erhebung des Großdeutschen Reiches war: „Ein Volk, ein Reich, ein Führer!“

„Führer!“ Ein einziger Aufschrei der unermesslichen Freude entrang sich damals nach jahrelanger Knechtung und Unterdrückung den Herzen der ostmärkischen Volksgenossen und Tränen der Ergriffenheit begleiteten ebenso den Weg des Führers wie die leuchtenden Augen und die siegesbewußte Freude eines nun wieder zukunftsreichen Volkes.

Den krönenden Abschluß fand dieser historische 12. März 1938 dann in dem Empfang auf dem Linzer Marktplatz und der Ansprache des Führers vom Balkon des Linzer Rathauses, wo er unter dem dunklen Abendhimmel des winterlichen Märzabends zum ersten Male nach vielen Jahren wieder unmittelbar zu den Kameraden seiner Heimat sprach.

Am nächsten Tage, einem strahlend schönen Märzsonntag, unterschrieb der Führer sodann in seinem Quartier, dem Hotel „Weinsinger“, die deutschwichtigen Gesetze von Lin. Von dort eilte er an das Grab seiner Eltern in dem kleinen abgelegenen Leonding und gedachte ihrer an ihrer letzten Ruhestätte. Von da ging die Fahrt weiter nach Wien.

Heute nun, inmitten weltgeschichtlicher Ereignisse, ist der Führer wieder nach Lin gekommen, von wo aus die Geburt des Großdeutschen Reiches vor drei Jahren ihren Ausgang nahm. Und wir können es gerade in Erinnerung an den historischen Tag, den wir heute noch einmal im Geiste durchleben, verstehen, mit welcher übergroßen Freude und Herzlichkeit der Führer in dieser Stadt empfangen wird, die sich ihm mit Stolz und innerer Verpflichtung so besonders verbunden fühlt. Die Bevölkerung im Gau Oberdonau ist an diesem Tage dem Führer gegenüber zugleich der Dolmetsch des Dankes auch ihrer Nachbargebiete, der Volksgenossen in Wien und Niederdonau, in Kärnten und Steiermark, in Salzburg und Tirol, die diesen Tag in der gleichen inneren Bewegung und mit derselben siegesgewissen Kampfeslust begehen.

Grenzenloser Jubel der überraschten Linzer Bevölkerung

Zur Erinnerung an den Tag, an dem vor drei Jahren der Führer von Lin aus die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Reich verkündet hat, veranstaltete der Gau Oberdonau der NSDAP, am Mittwochabend in der Festhalle am Südbahnhof in Lin eine Massenkundgebung.

Wenige Minuten vor Abschluß dieser großen Manifestation der Linzer Bevölkerung zu Führer und Reich verkündete Gauleiter Eigruber: „Der Führer hat mir versprochen, heute Abend nach Lin zu kommen und der Kundgebung beizuwohnen. In einer Minute dürfen wir den Führer erwarten!“

In diesem Augenblick sprangen bereits die ersten Takte des Hakenkreuzmarsches an, die aber sofort in den grenzenlosen Jubelstürmen der fassungslos überraschten und unborsierbar glücklichen Menschen untergingen.

Der Führer war im Saal, war wieder in seiner alten Heimatstadt, wieder einmal mitten unter der deutschen Bevölkerung von Lin.

Damit wurde auch dieser Tag wie jener historische 12. März 1938 zu einem denkwürdigen Tag für Lin und seine deutsche Bevölkerung. Der Jubel, mit dem die 40 000 den Führer begrüßten, die die Halle und den weiten Platz davor füllten, war unbeschreiblich. Minutenlang glich der riesige Saal einem brodelnden Freudenfest. Immer wieder brandeten die Sprechstimmen hin zum Führer: „Wir danken unserem Führer! Wir danken unserem Führer!“ Immer mitreißender, immer tosender wurde der unbeschreibliche Jubel, der nun schon viele Minuten den Führer umgab und der doch immer wieder neue Steigerungen und neue Höhepunkte erfuhr. Das, was sich in dieser Stunde in dieser Festhalle in Lin vollzog, das war ein spontaner Ausbruch der Freude und des Dankes, der Ergriffenheit und der Begeisterung für den Führer, der mit seinem plötzlichen und überraschenden Kommen der glücklichen Linzer Bevölkerung und darüber hinaus der ganzen deutschen Ostmark die schönste und höchste Freude gemacht hat.

Gauleiter Eigruber gab dem Führer das Wort. Und nun wand der Führer vor der Rednerkanzel.

Von neuem raste ein Jubelsturm durch den weiten Saal. Einmal riß es die Menschen hoch, noch einmal grühten und schrien und riefen sie dem Führer zu. Nur langsam verebbten die Jubelrufe.

Dann sprach der Führer

Der Führer rief die Erinnerung wach an jenen 12. März vor drei Jahren, an dem er zum ersten Male in dieser seiner Heimatstadt habe sprechen können. Damals habe sich der Zusammenbruch aller Deutschen angebahnt, die Erfüllung einer jahrhundertelangen Sehnsucht, die gerade in diesem Gau mit den stärksten und tapfersten Vertretern gefunden habe. In seinen Ausführungen legte der Führer dann im einzelnen dar, wie gegenüber der Auflösung unseres Volkstums im Innern und gegenüber der Dismacht des deutschen Lebenswillens nach außen die nationalsozialistische Bewegung das deutsche Volk innerlich zusammenbaute und damit seine Kraft auch nach außen mobilisierte. Hier die erste und vielleicht entscheidende Etappe in der langen

Reihe der Erfolge die Schaffung des Großdeutschen Reiches gewesen. Denn damit habe die endgültige Zerklüftung des Versailles Systems auch nach außen hin ihren sichtbaren Ausdruck gefunden. Die Folge dieser damaligen Proklamation des Großdeutschen Reiches sei seitdem eine einzige Entwicklung nach vorwärts gewesen, eine Festigung des Reiches, Stärkung der Nation und im Zusammenhang damit eine Kette großer außenpolitischer Erfolge.

„Heute stehen wir nun“ — so erklärte der Führer — „vor der Bewährung dessen, was wir damals begonnen haben, weil genau so, wie die erste Einigung 1870/71 die Mißgunst der anderen Welt fand, auch die zweite große Einigung des deutschen Volkes, die Bildung des Großdeutschen Reiches, sich heute durchsetzen muß gegenüber dem Haß, dem Neid, der Eifersucht, der Habgier, aber auch der Trägheit anderer Völker und der anderen Staaten. Ich sehe darin geradezu einen geschichtlichen Hinweis, der uns stolz, aber auch zuversichtlich machen kann.“

Damals ging dieser Kampf mit einem gewaltigen geschichtlichen Erfolg zu Ende. Der heutige Kampf wird nicht um ein Haar anders verlaufen, er wird zum gleichen Erfolg führen!“

Der Führer sprach davon, wie selbstverständlich und natürlich uns allen heute der Sieg des Großdeutschen Reiches erscheine. Als er vor drei Jahren in diese Stadt eingezogen sei, da habe er nicht ein System zum ersten Mal angeschlagen, sondern bereits geschlagenen Zustand endgültig beseitigt. Wenn daher heute die andere Welt glaube, für diesen überwundenen Zustand noch kämpfen zu können, so setze sie damit für eine verlorene Sache. In einem unbändigen Willen und unerschütterlichen Entschluß, den Kampf zum siegreichen Ende zu führen, stehe er heute nicht allein da, sondern hinter ihm stehe die nationalsozialistische Partei.

Angriffe britischer Kampfflugzeuge gegen Wohnviertel der Reichshauptstadt, Hamburgs u. Bremens

Bisher acht Abschüsse

Berlin, 13. März. In der vergangenen Nacht griffen britische Kampfflugzeuge die Reichshauptstadt sowie Hamburg und Bremen an. Die Angriffe richteten sich, wie üblich, mit Schwerpunkt gegen Wohnviertel. Brände konnten in den meisten Fällen schon im Entstehen gelöscht werden. Einzelne Wohnhäuser wurden beschädigt. Der militärische und wehrwirtschaftliche Schaden ist bedeutungslos. Nach den vorliegenden Meldungen wurde eine Anzahl Personen getötet und verletzt.

Nachtjäger und Flakartillerie zwangen den Gegner an mehreren Stellen zum Abbrechen oder zum ungezielten vorzeitigen Bombenwurf.

Bisher wurde der Abschluß von acht feindlichen Flugzeugen gemeldet.

te, die heute genau so die Trägerin des politischen Siegeswillens der deutschen Nation sei, wie sie die Trägerin des Willens zur Erhebung war.

An der Seite dieser Bewegung stehe die unterdes geschaffene Wehrmacht des neuen Reiches, die genau so hart und unerbittlich sei. Die Welt werde erkennen, daß man alles eher beugen könne, als die Wehrmacht des Dritten Reiches. In der Partei aber und in der Wehrmacht und hinter beiden stehe das deutsche Volk, dem heute eine Fahne voranschwebe, das ein Wille befehle, ein Entschluß beherrsche und eine Tapferkeit erfülle. Er treue sich, das gerade hier auf dem Boden seiner engeren Heimat auszusprechen zu können.

„Vor etwas über einem Jahr noch“ — so fuhr der Führer fort — „da war Churchill sich noch nicht ganz im Klaren über die Standfestigkeit der Volksgenossen meiner Heimat. Ich habe ihm damals versichert, daß hoffentlich bald die Zeit kommen wird, wo er sich dafür eine bessere Belehrung wird holen können. Diese Zeit ist unterdes eingetreten. England hat sich die Belehrung geholt, und ich habe nicht den Eindruck gehabt, daß die Standfestigkeit der britischen Brigaden eine größere gewesen wäre, als die der ostmärkischen Bataillone in Norwegen und Frankreich.“

Der Führer sprach von unserem Kampf gegen die Welt des Goldes und des Kapitals. Er sprach von dem Aufbau des deutschen Sozialstaates, von der ungeheuren Arbeit, die heute im deutschen Volk auf allen Gebieten geleistet werde, von dem Aufstieg der deutschen Wirtschaft, der Ausdehnung unserer Industrie und der Steigerung der deutschen Produktionskraft. In seiner Zeit der deutschen Geschichte sei in wenigen Jahren mehr geschaffen worden als in der unfrühen.

„Wir können daher“ — so rief der Führer aus — „auch mit Stolz auf diese drei letzten Jahre zurückblicken, drei Jahre, in denen auch die Ostmark am großen deutschen Aufstieg teilgenommen hat. Auch diese Stadt fühlt das, was geschaffen wird, was geplant ist und was noch in der Zukunft alles an Reigefaltungen eintreten wird. Die Stunde unseres endgültigen Sieges wird kommen, dann werden wir die Pläne, die wir jetzt gemacht haben, erst recht verwirklichen. Dann werden wir weiter arbeiten und diesem Großdeutschen Reich immer mehr den Charakter eines Reiches der Arbeit geben, den Charakter eines Staates sozialen Gemeinschaftslebens.“

„So kann ich heute nach drei Jahren mit ruhigem Gewissen auch in diese Stadt hier kommen. Viel ist begonnen worden. Einiges ist in der Fertigstellung begriffen. Anderes wird vollendet. Neues wird seinen Anfang nehmen. Alles das aber doch nur, meine Volksgenossen, weil auch hier die zusammengefaßte Kraft des ganzen deutschen Volkes hinter der Arbeit steht! Daher glaube ich auch, daß gerade diese Stadt hier in Würdigung dessen, was in ihren eigenen Mauern geschieht, ein unerschütterliches Bollwerk des Großdeutschen Reiches sein wird.“

„Daß aber die Kraft unseres Volkes“ — so schloß der Führer seine immer wieder von tosendem Beifall unterbrochenen Ausführungen — „wieder dem ganzen deutschen Volk zugute kommt, das ist das Ziel unseres nationalsozialistischen Großdeutschen Reiches. Nicht einer Klasse, einem Stande sind wir verpflichtet, nicht einem Menschen sind wir untertan: vor uns steht unentwegt das Bekenntnis zum deutschen Volk, ganz gleich, ob im Osten oder Westen, im Süden oder Norden, vor uns steht immer: Großdeutschland!“

Ansprache Dr. Goebbels

Reichsminister Dr. Goebbels veraltich in seiner immer wieder von könnischem Beifall unterbrochenen Rede die hoffnungslose Lage, in der sich England heute befindet, mit der in jeder Hinsicht gefestigten und gesicherten Situation Deutschlands, und er leitete aus dieser Gegenüberstellung die unerschütterliche Siegeszuversicht ab, mit der das deutsche Volk den kommenden Ereignissen entgegensteht. Es sei auf, daß die ostmärkischen Gauen noch vor dieser historischen Auseinandersetzung ins Reich heimkehrten seien, denn nun erlebten auch sie im Krieg ihre große Bewährung.

Während die Welt immer noch auf Streit und Bruderkrieg bei uns ihre Hoffnung setze, werde in Wahrheit das deutsche Volk in allen seinen Stämmen in diesem Kampf zu einer unauflösbaren Einheit zusammengeschweißt.

Dr. Goebbels schilderte dann, wie dieser Krieg der Entscheidungsschlacht zwischen zwei feindlichen Welten sei, wie der Sozialismus der jungen Völker die Blutrutrie einer alten, verrosteten Welt zu Boden werfe. In diesem „Klassenkampf“ zwischen reichen und armen Nationen“ habe Churchill die Partie bereits verloren. Darüber sei keinerlei Zweifel mehr möglich. Vergeblich warte London auf Hilfe und vergeblich warre es auf Zerfall bei uns.

Deutschland sei ernährungsmäßig und wirtschaftlich gesichert. Die beste Wehrmacht der Welt stehe bereit, um des Führers Befehl zu folgen. Vor allem aber wisse jeder Deutsche, worum es in diesem Kriege gehe, der ein Volkskrieg in des Wortes wahrster Bedeutung sei. Leere Drohungen und Praxereten des Feindes konnten uns nicht schrecken.

Zu entschlossener Stimmung wartet das deutsche Volk auf die Befehle des Führers. Mit festem Vertrauen auf ihm, der den rechten Weg weise, gehe es der Entscheidung entgegen.

Die Stadt Linz aber habe damit eine besondere Verpflichtung. Sie müsse allen Städten im Reich ein Beispiel an Treue und Gehorsam sein. Jetzt müsse die Parole lauten: „Vertrauen, Gehorsam, kämpfen und arbeiten!“